

Kapitalismus ohne Alternative?

Nur ein totalitäres System kann von sich behaupten, es gebe zu ihm keine Alternative. Wenn Marktwirtschaft absolut gesetzt, der Markt zum totalen Markt wird, dann bekommt auch das kapitalistische System totalitäre Züge. Sie gleichen spiegelbildlich denjenigen des überwundenen Stalinismus. Wie dieser die Menschen glauben machte, es gebe zu ihm keine Alternative und damit 1959 den polnischen Philosophen und (damals noch) Marxisten Leszek Kolakowski zu seiner berühmten Streitschrift «Der Mensch ohne Alternative» provozierte, nicht anders verhalten sich System und Ideologie des totalen Marktes, die alles, inbegriffen Lebensgrundlagen und Menschenrechte, an der ökonomischen Effizienz als oberstem Kriterium messen und nach diesem letztlich nihilistischen Kriterium relativieren, entwerten, vernichten. Wie der stalinistische Totalitarismus in Kolakowski, so findet der neoliberale Totalitarismus im Theologen, Philosophen und Ökonomen Franz J. Hinkelammert einen profunden Kritiker. Der Autor plädiert für eine Widerstandskultur, die den Kampf um Alternativen wiederaufnimmt, ihn als Kampf um Demokratie und Humanität begreift, ohne aber erneut dem alten Fehler zu verfallen, die eigene Position absolut zu setzen. Wir bringen diesen wichtigen Aufsatz als deutsche Erstveröffentlichung, allerdings redaktionell gekürzt um ein Drittel seines Umfangs. Red.

Die Verdrängung der Alternativen oder Die globale Tendenz zum totalen Markt

Fragt man nach Alternativen zur – heutigen – Marktwirtschaft, so kann es sich nicht einfach um Alternativen zum Markt als solchem handeln. Jede Alternative zur heutigen Marktwirtschaft muss sich weiterhin im Rahmen von Märkten bewegen. Man kann den Markt als solchen nicht durch etwas anderes ersetzen. Dasselbe gilt, wenn wir nach Alternativen zur historischen sozialistischen Planwirtschaft fragen. Dann sollten wir auch nicht den Fehler machen, die *Wirtschaftsplanung als solche abschaffen* zu wollen. Versuche dieser Art endgültiger Lösungen durch Abschaffung des Problems selbst, reproduzieren nur die Krisis, um deren Lösung es sich handelt. Reagan sagte in seiner Wahlkampagne von 1980: Wir haben keine Probleme mit dem Staat, der Staat ist das Problem. Wir sollten nicht antworten: Wir haben keine Probleme mit der Marktwirtschaft, die Marktwirt-

schaft ist das Problem. Wir würden einfach nur durch Umkehrung antworten, und diese Antwort reproduzierte das Problem, um das es sich handelte.

Wenn wir heute nach Alternativen fragen, so fragen wir nach Alternativen zu einer Marktwirtschaft, die den Markt immer mehr in die *totalisierende, einzige Instanz* aller gesellschaftlichen Entscheidungen verwandelt. Wenn diese Totalisierung gerade heute aufs neue geschieht, so hängt dies sicher mit der *Globalisierung* des Marktes zusammen. Für die transnationalen Unternehmungen, die diese Globalisierung des Marktes vorantreiben, scheint jedes gegenwirkende, insbesondere staatliche Handeln nur ein Hindernis für die eigene Marktexpansion zu sein. Es erscheint als eine Störung des Marktes, die diesem seine Effizienz raubt. Der Staat selbst tendiert dazu, zum totalen Staat zu werden, weil er einen totalen Markt durchzusetzen hat.

Es geht um das System des *totalen Marktes*, das seit etwa 20 Jahren als Alternative

gegen den interventionistischen bürgerlichen Sozialstaat der 50er und 60er Jahre und gegen die sozialistischen Staaten und Bewegungen dargestellt, heute in vielen Ländern der Dritten Welt und in den USA durchgesetzt und auch in Westeuropa immer mehr vertreten wird. Das Wort selbst vom «totalen Markt» wurde von *Henri Lepage* geprägt, einem der führenden Vertreter des Neoliberalismus in Frankreich.¹

Im Namen dieses totalen Marktes wird heute davon gesprochen, dass es *keine Alternative* für ihn gebe. Der totale Markt stellt sich als Alternative zum interventionistischen Sozialstaat dar, behauptet aber gleichzeitig, die einzige Alternative zu sein, und besteht darauf, dass es für ihn keine Alternative gibt. Er will das «Ende der Geschichte» sein, die Gesellschaft, die nur noch Änderungen kennt, aber keine Geschichte mehr hat.² So sprechen *absolute Sieger*, die ihre eigene absolute Macht als das Interesse aller Menschen verklären. «Macht korrumpiert, absolute Macht korrumpiert absolut» (Lord Atkins).

Zwar wissen wir durchaus, wo die *Alternativen* zu suchen wären: Eine neue Weltmarktordnung, eine neue Weltfinanzordnung und auch eine Weltordnung für die Lösung der Umweltprobleme stellen offensichtliche Notwendigkeiten dar. Solange aber eine aggressive Totalisierung des Marktes die Legitimität jeder Alternative abstreitet und solange unsere Gesellschaft ihre ganze Macht einsetzt, um jede Alternative unmöglich zu machen, sind Alternativen, auch wenn sie durchführbar wären, unmöglich. Aber sie sind nicht unmöglich an sich, sondern sie werden *unmöglich gemacht*.

Die Gesellschaft, die behauptet, zu ihr gebe es keine Alternative

1959 hat der polnische Philosoph *Leszek Kolakowski* der *stalinistischen Gesellschaft* vorgeworfen, sie legitimiere sich dadurch, dass sie behaupte, es gebe zu ihr keine Alternative. Er sprach von der «Verurteilung zu einer einzigen Alternative».³ Eine solche Gesellschaft, die darauf auf-

baut, dass es zu ihr keine Alternative gibt, kann nur die Effizienz als ihr oberstes Kriterium anerkennen. Das kritisiert *Kolakowski* am Stalinismus, wenn dieser sage: «Kämpft gegen die Tuberkulose, denn sie hemmt das Wachstum der Produktivkräfte!» Nach der stalinistischen Auffassung ist die auf dem Wirtschaftsplan aufgebaute Wachstumsrate höher als alle anderen, woraus gefolgert wird, dass es keine Alternative gibt. Die Wachstumsrate wird daher in das zentrale Effizienzkriterium verwandelt, das als der Gerichtshof gilt, der über alle Werte entscheidet. Folglich soll man gegen die Tuberkulose kämpfen, denn sie hemmt die Maximierung der Wachstumsrate.

Im Namen der *kapitalistischen Produktionsverhältnisse* geht man ganz genau so vor: Ihre Effizienz wird zur faktisch herrschenden Ethik. Die auf der Gewinnmaximierung im Markt aufgebaute Wachstumsrate ist höher als alle anderen, folglich hat die kapitalistische Marktwirtschaft recht.

Der daraus entstehende *Systemkonflikt* entscheidet – und hat entschieden –, welches System zu Recht von sich sagen darf, dass es zu ihm keine Alternative gibt, dessen Effizienz also zu Recht unsere Ethik bestimmt. «Die Weltgeschichte ist das Weltgericht» wurde zu «Der Weltmarkt ist das Weltgericht». Der Weltmarkt hat über den historischen Sozialismus gerichtet.

Der Weltmarkt richtet auch sonst darüber, wer an welcher Stelle der erste zu sein hat, ob man Schulden bezahlen muss oder nicht, welche Werte wertlos und abzuschaffen oder welche hochzuhalten sind. Die Tuberkulose oder die Cholera sind ein Problem, wenn sie den Weltmarkt stören. Stören sie ihn aber nicht, so sind sie kein Problem. Dieser Weltmarkt als Weltgericht richtet auch darüber, ob der Golfkrieg gerecht ist oder nicht. Der Weltmarkt ist die Gerechtigkeit. Was sich im Weltmarkt durchsetzt, sitzt zur Rechten des Weltenrichters, was sich dort nicht durchsetzt, sitzt als Verurteilter zu seiner Linken. Nichts weiter als das ist die *Neue Weltordnung*.

Effizienz und Menschenrechte

Das Effizienzkriterium des Marktes wird damit zum *höchsten Kriterium* über allen Werten, folglich auch über den Menschenrechten. Jede Alternative ist ineffizient und wird von diesem zentralen Wertkriterium verurteilt. Sie ist ineffizient, weil sie das Wachstum der Produktivkräfte hemmt.

Die Menschenrechte aber werden zerstört, wenn sie ihre Geltung nur noch daraus beziehen, ob sie zur Effizienz beitragen oder nicht. Herrscht die Effizienz als Kriterium über alle Werte, so wird unser Verhältnis zu den Werten rein *nihilistisch*. Werte, die dann gelten, wenn sie der Effizienz genügen, und nicht gelten, wenn sie es nicht tun, gelten überhaupt nicht.

Wenn alle Werte im Namen der Effizienz aufgehoben und untergraben werden, dann kann man in ihrem Namen keine Alternativen verlangen. Wenn die Gerechtigkeit darin besteht, die Ergebnisse des Marktes zu respektieren, kann man nicht im Namen der Gerechtigkeit diese Ergebnisse kritisieren. Effizienz heisst, dass die Gerechtigkeit das ist, was der Markt – und das heisst letztlich: diejenigen Produktionsverhältnisse, zu denen es angeblich keine Alternative gibt – zum Ergebnis hat.

In diesem Sinne sagt *Friedrich A. von Hayek*: «Die Gerechtigkeit ist natürlich nicht eine Frage der Ziele eines Handelns, sondern des Gehorsams gegenüber Regeln, denen dieses Handeln untergeordnet ist.»⁴ Da die Regeln, auf die Hayek sich bezieht, die *Marktgesetze* sind, heisst dies, dass ökonomisches Handeln immer dann gerecht ist, wenn die Marktgesetze beachtet werden. Werden diese aber beachtet, dann sind auch die Ergebnisse gerecht und richtig. Eine Kritik des Marktes durch die Ergebnisse des Marktes wird daher ausgeschlossen. Sie wird selbst dann ausgeschlossen, wenn die Ergebnisse des Marktes Mensch und Natur zerstören und das Überleben der Menschheit verunmöglichen. So verwandelt sich die Marktideologie in einen Heroismus des kollektiven Selbstmords.

Das Rechtsprinzip, das keine Moral zu-

lässt, die im Namen der Ergebnisse die Rechtsnorm relativieren kann, ist ein *totalitäres Prinzip*. Ganz wie Hayek sagte es auch die stalinistische Doktrin: Moralisch ist, was der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft nach ihrer eigenen Gesetzmässigkeit dient. Daher gibt es keinen Unterschied zwischen «geschichtlich fortschrittlich», das heisst den Gesetzen der Geschichte entsprechend, und «moralisch gut». An Stelle der Gesetze der Geschichte erscheinen bei Hayek die Gesetze des Marktes. Das Verhältnis zum Gesetz aber ist das gleiche.

«Die Partei, die Partei, sie hat immer recht», hat man gesungen. Jetzt singt man: «Der Markt, der Markt, er hat immer recht.» Dabei geht der Mensch verloren. In der Dritten Welt ist ein *beispielloser Völkermord* im Namen des Einzugs der Auslandsverschuldung im Gange. Aber man singt: «Der Markt, der Markt, er hat immer recht.» Man kann nichts machen, denn das Recht, das Recht darf nicht gebrochen werden. Das ist die okzidentale Gewissensfrage: Ist es moralisch zu verantworten, einen Völkermord *nicht* zu begehen? Steht das Gesetz nicht höher? Der Okzident hat ein gutes Gewissen, so wie er einen guten Magen hat, der die Lebensmittel, die hungernde Völker ihm schicken, ganz ausgezeichnet verdaut.

Der Weltmarkt ist das Weltgericht! Wie immer in der okzidentalen Tradition, folgt aus diesem Weltgericht ein *letztes Gefecht* gegen alle diejenigen, die im Namen der Ergebnisse des Marktes den Markt kritisieren. Hatte die sozialistische Bewegung in der Internationalen von einem letzten Gefecht für das Menschenrecht gesungen, so folgt jetzt Hayeks Ruf nach einem letzten Gefecht gegen das Menschenrecht: «Das letzte Gefecht gegen die willkürliche Macht steht vor uns. Es ist der Kampf gegen den Sozialismus: der Kampf um die Abschaffung aller auf Zwang beruhenden Macht, die versucht, die individuellen Anstrengungen zu lenken und ihre Ergebnisse willkürlich zu verteilen.»⁵

In dieser Vision gibt es nur ein *einziges Recht*. Es ist das Recht, eine Marktwirt-

schaft, folglich eine *bürgerliche Gesellschaft* zu haben. Welches ihre Ergebnisse sind, ist kein möglicher Gegenstand der Kritik im Namen irgendwelcher sonstigen Rechte. Da der Markt gerecht ist, sind es auch seine Ergebnisse. Ein Recht, das diese Ergebnisse in Zweifel zieht, gilt daher immer und a priori als ungerecht.

Die Symmetrie von stalinistischer und neoliberaler Ideologie

Das symmetrische Verhältnis von stalinistischer und neoliberaler Ideologie ist tatsächlich überraschend. Setzt man an die Stelle der «*sozialistischen Produktionsverhältnisse*» unsere «*kapitalistischen Produktionsverhältnisse*», so braucht man nur einige weitere Worte zu ersetzen, um beim Neoliberalismus zu landen. Vor allem braucht man nicht umzudenken. Ein polnischer Politiker sagte: «Die Wirtschaft darf nur einen Herrn haben, den Markt.»⁶ Das hiess vorher: «Die Wirtschaft darf nur einen Herrn haben, den Plan.» Das ist in beiden Fällen eine These für Betonköpfe, und von einer geht man zur andern, ohne seinen Betonkopf anstrengen zu müssen. Vorher gab es keine Alternative. Jetzt gibt es auch keine Alternative. Was gewechselt hat, sind die Produktionsverhältnisse, innerhalb derer es keine Alternative gibt. Die «Erpressung mit einer einzigen Alternative» aber geht unbeirrt weiter.

Stalins Interpretation der Leninschen Demokratietheorie ist auf ganz ähnliche Weise zu einem neuen Welterfolg geworden. Ihre Grundprinzipien waren:

1. Ein Land ist demokratisch, wenn es demokratische Produktionsverhältnisse, in diesem Falle folglich «sozialistische Produktionsverhältnisse» hat. Was die Menschen davon denken, ist gleichgültig, und Wahlen sind sekundär.
2. Da die Demokratie nicht durch Willensäusserungen der Bevölkerung bestimmt ist, sondern durch den objektiven Charakter der Produktionsverhältnisse, müssen die Willensäusserungen der Bevölkerung kontrolliert und begrenzt werden. Das ist Sache einer Avantgarde des Sozialismus, die dar-

über wacht, dass die Demokratie nicht undemokratisch wird. Sie müsste aber undemokratisch werden, wenn sie sich vom Weg der einen Alternative, zu der es keine Alternative gibt, entfernen würde. Diese Avantgarde darf daher nicht von Willensäusserungen der Bevölkerung abhängen, deren Demokratie sie sichert.

Dies ist die erste Ausarbeitung der Theorie der *kontrollierten Demokratie*, die es gibt. Sie ist inzwischen Allgemeingut geworden. Als erster hat sie *S. P. Huntington* in die westliche Demokratie eingeführt, wenn auch vor allem auf die Dritte Welt bezogen.⁷ Um das zu tun, brauchte er nur das Subjekt der objektiven Demokratie umzutauschen, also die «sozialistischen Produktionsverhältnisse» durch den Markt zu ersetzen. Alles andere konnte gleich bleiben, musste aber die Worte wechseln. So wurde der «demokratische Zentralismus» der Avantgarde durch die «kontrollierte Demokratie» abgelöst. Die Kontrolleure dieser «kontrollierten Demokratie» können natürlich auch nicht selbst demokratischen Wahlen entstammen, sondern stehen über diesen. Sie beurteilen, disqualifizieren oder fälschen sie, wenn sie kein demokratisches Ergebnis haben. Diese Kontrolleure sind die Militärapparate der Dritten Welt in Zusammenarbeit mit der US-Regierung.

Eine ans Komische grenzende Replik der Stalinschen Demokratiefassung in Anwendung auf Lateinamerika findet man im Dokument *Santa Fe II*. Für den demokratischen Charakter der Gesellschaften Lateinamerikas ist es danach völlig sekundär, ob hier Wahlen stattfinden oder nicht. Diktaturen können demokratischer sein als gewählte Regierungen. Das Ganze ist ausschliesslich eine Frage ihrer Stellung zum Markt und zum Staatsinterventionismus. Die Kontrolleure sind die Militärs und die internationalen Finanzinstitutionen, die fraglos über jede demokratische Meinungsbildung gestellt werden.

Da besteht *kein Unterschied im Demokratiebegriff*. Die Frage nach Alternativen ist in beiden Fällen ausgeschlossen. Daher hat Demokratie nicht mit der Suche nach gesellschaftlichen Alternativen zu tun. Sie

ist eine Form, um die Person zu bestimmen, die eine Alternative, zu der es keine Alternative gibt, durchzuführen hat. Was diese Demokratievorstellungen noch unterscheidet, ist einfach die Frage, welche Produktionsverhältnisse – totaler Markt oder totaler Plan – die Alternative sind, zu der es keine Alternative gibt.

Ist die Effizienz effizient?

Es gibt nur eine Kritik, die man im Namen dieser Effizienz nicht einfach vom Tisch wischen kann. Sie entsteht aus der Frage: Kann man damit leben? Das aber ist eine Frage nach den Ergebnissen. Kann man mit den *Ergebnissen des totalisierten Marktes* leben? Ich will dazu die zentrale Unperson unserer Gesellschaft zitieren:

«In der Agriculturn wie in der Manufaktur erscheint die kapitalistische Umwandlung des Produktionsprozesses zugleich als Martyriologie der Produzenten, das Arbeitsmittel als Unterjochungsmittel, Exploitationsmittel und Verarmungsmittel des Arbeiters, die gesellschaftliche Kombination der Arbeitsprozesse als organisierte Unterdrückung seiner individuellen Lebendigkeit... Wie in der städtischen Industrie wird in der modernen Agrikultur die gesteigerte Produktivkraft und grössere Flüssigmachung der Arbeit erkaufte durch Verwüstung und Versiechung der Arbeitskraft selbst. Und jeder Fortschritt der kapitalistischen Agrikultur ist nicht nur ein Fortschritt in der Kunst, den Arbeiter, sondern zugleich in der Kunst, den Boden zu berauben, jeder Fortschritt in Steigerung seiner Fruchtbarkeit für eine gegebene Zeitfrist zugleich ein Fortschritt im Ruin der dauernden Quellen dieser Fruchtbarkeit. Je mehr ein Land, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika z.B., von der grossen Industrie als dem Hintergrund seiner Entwicklung ausgeht, desto rascher dieser Zerstörungsprozess. Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.»⁸

Hiernach führt die Effizienz unserer Gesellschaft zur *Zerstörung der Quellen des Reichtums*, der durchaus effizient produziert wird: des Menschen und der Natur. Die Effizienz wird zu einem Wettbewerb von Leuten, die den Ast absägen, auf dem sie sitzen, sich gegenseitig anfeuern und schliesslich den als den effizientesten feiern, der zuerst zum Ziel kommt und abstürzt.

Ein Marktsystem, das keinen gegenwirkenden Kräften unterliegt, greift völlig *orientierungslos* in interdependente Zusammenhänge ein. Lässt man es mit seiner «unsichtbaren Hand» wirken, tendiert es zur *Katastrophe*. Entweder man verliert im Wettbewerb, oder man zerstört die Lebensgrundlagen unserer Welt. Im System des Wettbewerbs gibt es nur die Alternative: erschossen oder gehenkt. Da im totalen Markt der Wettbewerb unantastbar ist, wird durch den Wettbewerb der Prozess der Zerstörung unaufhaltsam vorangetrieben.

Zerstört zum Beispiel die *chemische Industrie* den Rhein, verlangen wir von ihr, dass sie das nicht tut. Sie wird dies verweigern, indem sie auf den Wettbewerb hinweist. Die Natur zu achten, erhöht die Kosten. Das aber bedeutet, Wettbewerbschancen gegenüber den USA und Japan zu verlieren. Die chemische Industrie ist aber zu wichtig, als dass man auf sie verzichten könnte. In den USA protestiert man ganz genauso gegen die Vergiftung der Seen. Die chemische Industrie der USA wird darauf hinweisen, dass die Achtung der Natur die Kosten erhöht, damit aber den Wettbewerb mit der deutschen chemischen Industrie unmöglich macht. Die USA kann schliesslich nicht auf eine chemische Industrie verzichten. In Japan ist es genauso.

Da der Wettbewerb angeblich der Motor der Effizienz ist, führt diese Effizienz zum Tode. Es ist die Effizienz des Selbstmords. Dagegen argumentiert das bürgerliche Denken mit dem Verweis auf die sogenannte *unsichtbare Hand*: Es soll einen selbstregulierenden Mechanismus geben, der gewährleistet, dass alles fragmentarische menschliche Handeln automatisch und ohne jede bewusste Lenkung in eine gleich-

gewichtige Totalität eingefügt wird. Der Soziologe *Max Weber* vertritt diese These mit den Worten: «Diese Erscheinung: dass Orientierung an der nackten eigenen und fremden Interessenlage Wirkungen hervorbringt, welche jenen gleichstehen, die durch Normierung – und zwar sehr oft vergeblich – zu erzwingen gesucht werden, hat insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet grosse Aufmerksamkeit erregt: – sie war geradezu eine der Quellen des Entstehens der Nationalökonomie als Wissenschaft.»⁹

Aber die «unsichtbare Hand» hat diese Art Gleichgewichtstendenz nur auf partiellen Märkten und gerade nicht in bezug auf die interdependenten Systeme der Arbeitsteilung und der Natur. Hier bringt sie einen tödlichen Prozess zur Katastrophe hin hervor und kein Gleichgewicht. Der Markt wird als totaler Markt auf sich selbst gestellt und schafft Zwänge, die den Zerstörungsprozess fortführen. Es scheint ein Komplott oder eine Verschwörung stattzufinden, die Zerstörung einem einzigen grossen Plan zu folgen. Aber es ist keine Verschwörung, es handelt eine «unsichtbare Hand», die zu einem Ergebnis führt, «als ob» ein einheitlicher Zerstörungsplan vorläge.

Der Heroismus des kollektiven Selbstmords

Die Gesellschaft, die keine Alternativen duldet, ist die Gesellschaft, die, ausser im Schrebergarten, keine Werte zulässt, die das Ergebnis des Lenkungsprozesses des Marktes in Frage stellen könnten. Je mehr sie jedoch Alternativen ausschliesst, umso schneller und sicherer zerstört sie die Werte, die sie zu ihrem eigenen Überleben achten müsste.

Die Tatsache, dass dies zumindest indirekt bewusst ist, kann man daran ablesen, dass heute die Feier des kollektiven Selbstmords zurückkommt. Man kann in dieser Gesellschaft ohne Alternative nur weiterleben, wenn man die sich abzeichnende Katastrophe als Heroismus bejaht. Ein *heroischer Kult* des kollektiven Selbstmords breitet sich aus.

Hier liegt auch das Problem von *Marx*. Er glaubte, dass das Aufzeigen der Tendenz zur Zerstörung notwendig zu einer Umkehr führen würde. Das ist offensichtlich nicht der Fall, man kann den kollektiven Selbstmord feiern. Die Tendenz dazu ist bei uns offensichtlich. *Nietzsche* wird aufs neue zum Klassiker. Bei *Marx* kann man nachlesen, was wir verloren haben, bei *Nietzsche*, wohin wir gehen. Gegen die Utopie, die angeblich, weil sie den Himmel auf Erden will, die Hölle schafft, setzt unsere Gesellschaft die Mystik des kollektiven Selbstmords. Um nicht mit geschlossenen Augen durch die Utopie verdorben zu werden, marschiert sie mit offenen Augen in den Untergang.

Das Ergebnis ist nicht immer Heroismus, sondern häufig auch ein *genüsslicher Pessimismus*. *Dennis Meadow*, der Koordinator des Berichts «Grenzen des Wachstums» des Club of Rome, antwortet auf die Frage, ob er nicht heute noch einmal eine ähnlich bedeutende Arbeit leisten möchte: «Ich habe mich lange genug als globaler Evangelist versucht und dabei gelernt, dass ich die Welt nicht verändern kann. Ausserdem verhält sich die Menschheit wie ein Selbstmörder, und es hat keinen Sinn mehr, mit einem Selbstmörder zu argumentieren, wenn er bereits aus dem Fenster gesprungen ist.»¹⁰

Effizienz, Kalkulierbarkeit und Ethik

Ist also die Effizienz nicht effizient? Oder nicht effizient genug? Wenn die Quellen des Reichtums durch die Produktion des Reichtums akkumulativ zerstört werden, ist natürlich die Effizienz der Produktion des Reichtums in Zweifel zu ziehen. Die Effizienz wird ineffizient, es tritt die «Irrationalität des Rationalisierten» (*Max Weber*) ein. Eine Produktion ist nur effizient, wenn sie die Quellen des Reichtums, den sie produziert, auch reproduziert.

Das ist sicher ein anderer Effizienzbegriff, als er in unserer Gesellschaft gebraucht wird. Der *fragmentarische Effizienzbegriff* unserer Gesellschaft kümmert sich nicht um die Quellen des Reichtums.

Führt man den *reproduktiven Effizienz-begriff* ein, so entsteht ein Konflikt. Was unter dem einen Gesichtspunkt effizient ist, kann unter dem andern gerade ineffizient sein.

Die Produktion des Reichtums muss so erfolgen, dass die *Quellen des Reichtums* – der Mensch und die Natur – *erhalten* bleiben, sich reproduzieren und sich mit dem produzierten Reichtum *mitentwickeln*. Ohne diesen reproduktiven Effizienz-begriff ist die fragmentarische Effizienz des Marktes und des quantitativen Wachstums-begriffs völlig orientierungslos und kann daher nur in die Zerstörung der Quellen des Reichtums einmünden. Daher wird es immer entscheidender, diesen Begriff der reproduktiven Effizienz zu entwickeln und das System des Marktes unter diesem Gesichtspunkt zu begrenzen.

Ist dieser reproduktive Effizienz-begriff kalkulierbar? Jede Kalkulierbarkeit ist fragmentarisch. Um die reproduktive Effizienz kalkulieren zu können, müssten wir alles wissen. Daher sind alle *Kalküle* *provisorisch* und können nie die Entscheidung ersetzen: Das ist wie die Maus und die Leiter. Alles ist so kalkuliert, dass die Leiter nicht fallen kann. Aber eine Maus berührt sie, schafft das Ungleichgewicht und alles bricht zusammen: kleine Ursache, grosse Wirkung.

Der fragmentarisch kalkulierten Effizienz müssen Grenzen gesetzt werden, die selbst nicht Produkt eines Kalküls sein können. Anders ist die reproduktive Effizienz nicht zu sichern. Solche Grenzen aber sind *Werte*, die diese reproduktive Effizienz sichern, indem sie den Bereich begrenzen, in dem Kalküle legitim die Entscheidung bestimmen. Die Startbahn West bei Frankfurt ist ein Symbol dafür. Die Welt geht nicht unter, wenn sie gebaut wird. Aber es gibt Millionen von möglichen «Startbahnen West». Keine ist so, dass die Welt untergeht, wenn sie gebaut wird. Werden aber alle gebaut, geht die Welt zugrunde.

Hier gibt es natürlich auch Kalküle. Aber das Kalkül kann nie sagen, wieviele gebaut werden dürfen. Man braucht einen Spiel-

raum, der den *Bereich legitimer Kalküle* begrenzt. Die Beweislast liegt bei denen, die im Namen des Kalküls die Werte ausser Kraft setzen wollen, nicht umgekehrt. Diese Werte können nicht wieder aus dem Kalkül stammen. Sie folgen aus der gegenseitigen Anerkennung, der Anerkennung des andern Menschen und der Anerkennung der Natur.

Werte und Effizienz hängen zusammen. Unterwirft man aber die Werte der Effizienz, werden sie aufgelöst, und es gibt auch keine Effizienz mehr. Im Namen der Effizienz können sie nicht entstehen. Die Anerkennung von Werten ist der Ausgangspunkt für die Möglichkeit, die reproduktive Effizienz zu sichern und damit das Leben in die Zukunft hinein möglich zu machen.

Die Verhinderung von Alternativen – eine Machtfrage

Wenn eine Gesellschaft von sich behauptet, zu ihr gebe es keine Alternative, dann sagt sie nichts darüber aus, ob es Alternativen zu ihr gibt. Sie sagt nur etwas über sich aus, nämlich, dass sie eine Gesellschaft ist, die keine Alternativen zulässt. Eine Gesellschaft, die von sich sagt, dass es zu ihr keine Alternative gibt, aber stellt der ganzen Welt die *Machtfrage*. Das tut man immer im Namen eines absoluten, eines metaphysischen *Geschichtsgesetzes*, sei dieses nun das Gesetz des notwendigen Unterganges des Kapitalismus oder umgekehrt das Gesetz des notwendigen Sieges des totalen Marktes. Wenn die Machtfrage gestellt wird, steht die Geschichte auf der Seite dessen, der sie stellt, und was er ankündigt, ist das Ende der Geschichte.

Gibt es Alternativen? Der Mensch wäre kein Mensch, wenn es keine Alternativen gäbe. Es gibt immer Alternativen. Die Alternative zum Einzug der *Auslandsschulden* der Dritten Welt ist, diese nicht einzuziehen, mit sehr vielen Zwischenlösungen. Sie zu verwirklichen, schliesst natürlich viele technisch komplizierten Probleme ein. Aber alle sind lösbar. Die Alternative zum *Golfkrieg* ist, keinen Krieg zu machen. Auch da gibt es Zwischenlösungen. Die

Alternative zum *Weltmarkt* als totalem Markt ist eine neue Weltmarktordnung, eine neue Weltfinanzordnung und eine neue Ordnung für die Umwelt. Auch diese sind technisch kompliziert, aber möglich.

Vom Standpunkt einer Gesellschaft, die behauptet, zu ihr gebe es keine Alternativen, gibt es tatsächlich keine, sofern sie die Macht hat, Alternativen zu verhindern. Die Frage nach den Alternativen ist in eine Machtfrage verwandelt worden. Die Gesellschaft, die behauptet, zu ihr gebe es keine Alternative, wird jetzt, sofern sie die Macht hat, den Beweis antreten, dass es keine Alternative gibt. Dieser Beweis ist nicht theoretisch, sondern ein *Machtbeweis*.

Er wird einmal auf der *Ebene der Argumente* geführt. Da mit der Verwirklichung jeder Alternative *technisch komplizierte Probleme* entstehen, kann man jede Alternative im Namen dieser Probleme als naiv darstellen. Das setzt voraus, dass der Grossteil aller «Techniker» die Alternative für technischen Unsinn erklärt. Da nun der Grossteil aller Techniker in Institutionen tätig ist, die diese Gesellschaft als eine Gesellschaft darstellen, zu der es keine Alternative gibt, wird es für alle diese Techniker zum Berufsrisiko, die Möglichkeit von Alternativen zuzulassen. Banken, Ministerien, internationale Institutionen, Unternehmungen aller Art bestimmen darüber, was die Meinung ihrer Techniker ist. Hat man gleichzeitig die Kontrolle über die *Kommunikationsmittel*, so ergibt sich leicht eine fast einmütige Verurteilung jeder Alternative im Namen der technischen Unmöglichkeit, sie durchzuführen. Aus diesem Mehrheitsurteil wird dann tautologisch ein einstimmiges Urteil, indem man alle diejenigen, die die Alternative für möglich halten, als Leute ohne Sachverstand erklärt. Das tautologische Ergebnis ist: Alle Leute mit Sachverstand stimmen darin überein, dass es keine Alternative gibt, denn ob jemand Sachverstand hat, sieht man daran, dass er die Alternative für unmöglich erklärt. Wer sie für möglich erklärt, zeigt dadurch, dass er sie für möglich erklärt, dass er keinen Sachverstand hat.

Der Weltmarkt ist das Weltgericht

Aber nicht nur auf der Ebene der Argumentation wird jede Alternative zerstört, sondern auch auf der *Ebene der Realität*. Der Weltmarkt entscheidet zum Beispiel, dass es unmöglich ist, die *Auslandsschulden* nicht zu bezahlen. Der Weltmarkt stellt für jedes Land, das auf die Idee käme, seine Schulden nicht zu bezahlen, eine Situation her, in der die Katastrophe tatsächlich grösser ist, wenn es nicht bezahlt, als wenn es bezahlt. Der Weltmarkt ist die Realität, die beweist, dass es diese Alternative nicht gibt. Er bestraft ein Land, das gegen die Schuldzahlung auftritt, so ungeheuerlich, dass schliesslich kein Land – heute nicht einmal mehr Kuba – dagegen auftritt.

Das ist natürlich eine Machtfrage. Hat man die Macht, so kann man über jede Alternative ein solches Urteil verhängen, das dann von der Wirklichkeit und vom Weltmarkt selbst vollzogen wird. Als der Generalsekretär des *Internationalen Währungsfonds* Costa Rica besuchte, wurde er nach den Kosten der Schuldzahlung und der strukturellen Anpassung für das Land gefragt. Er antwortete:

«Das Problem ist, was die Kosten für das Volk von Costa Rica wären im Fall, dass es seine Strukturen nicht anpassen würde. Die Kosten wären die Unterbrechung des Auslenkredits, die Einschränkung der Investitionen, die Paralyse des Abkommens über die Umverschuldung, die Unterbrechung der Importe. Die Rezession wäre der Kostenpunkt... Aber die Tatsache, dass die Ziele nicht eingehalten und unsere Zahlungen eingestellt würden, bedeutet keine Strafe, sondern eine Wirklichkeit, an die das Land seine Politik anzupassen hat. Danach zahlen wir wieder.»¹¹

Das bedeutet, dass die Wirtschaft eines Landes, das Alternativen sucht, zerstört wird. Ist sie zerstört, so beweist dies, dass es keine Alternative gibt. Es gibt dafür auch keine Verantwortung: Der IWF führt das durch, was die Realität verlangt. Der IWF bestraft nicht. Die Realität selbst bestraft und bestimmt dadurch die Werte, die ein-

zuhalten sind. Der Weltmarkt ist das Weltgericht.

Hatte *Nicaragua* eine Alternative, als die Sandinisten 1979 die Macht eroberten? Da es zum System des totalen Marktes keine Alternative gibt, konnte die bürgerliche Gesellschaft voraussagen, dass die Sandinisten keine Alternative hätten. Die Wirtschaftsblockade und der Krieg der USA gegen Nicaragua mit Hilfe der Contra waren die Beweise. Die Wirtschaft Nicaraguas ging zu Grunde.

Als in den 80er Jahren die *UNESCO* eine neue Nachrichtenagentur projektierte, die, vom Blickpunkt der Länder der Dritten Welt aus, neben die grossen Nachrichtenagenturen der Länder des Nordens treten sollte, handelte es sich um die Perspektive eines alternativen Informationssystems für die Welt. Um zu zeigen, dass es sich nicht um eine realistische Alternative handelte, traten die USA aus der UNESCO aus, während Grossbritannien seine Finanzbeiträge stoppte. Ohne die Beiträge beider Länder aber war die UNESCO nicht mehr lebensfähig. Die Regierungen der USA und Grossbritanniens behaupteten natürlich, dass eine solche Presseagentur die Meinungsfreiheit in Gefahr bringe. Wir wissen heute, für wen sie gefährlich gewesen wäre. Die *planetarische Herrschaft über die Kommunikationsmittel*, wie sie sich während des Golfkriegs zeigte, wäre bedroht gewesen.

Eine Gesellschaft, die behauptet, zu ihr gebe es keine Alternative, ist auf tautologische Weise *unfehlbar*, insofern sie die Macht hat, es zu sein. Indem sie die Machtfrage stellt und jede Alternative zerstört, beweist sie, dass es zu ihr keine Alternative gibt. Sie beweist so, dass ihre Voraussagen unfehlbar sind, dass die Geschichte auf ihrer Seite, dass sie das Ende der Geschichte ist. Gelingt es nicht, diese Gesellschaft zu überwinden, so ist mit ihr die Geschichte tatsächlich zu Ende. Ob, wie Fukuyama sagt, der Kapitalismus das Ende der Geschichte ist, ist auch eine Machtfrage. Er hat die Macht dazu, dies zu beweisen.

Der *revolutionäre Sozialismus* hat daraus seit dem 19. Jahrhundert geschlossen,

dass er ebenfalls die Machtfrage stellen muss, wenn er sich als Alternative durchsetzen will. Er hat sich seinerseits als Gesellschaft dargestellt, zu der es keine Alternative gibt und die wiederum jede Alternative zerstören muss. Das Ergebnis zeigt: Wenn Kapitalismus und Sozialismus sich konfliktiv auseinandersetzen, bilden sie beide Gesellschaften, die von sich behaupten, dass es zu ihnen keine Alternative gibt. Es ist ein Konflikt, der sie spiegelbildlich ähnlich werden lässt. Beide entwickeln sich in Richtung einer Totalisierung ihrer zentralen Institution, die die Produktionsverhältnisse prägt. Daher treten sich totale Planung und totaler Markt entgegen.

In dieser Konfliktsituation hatte der Kapitalismus des totalen Marktes die Macht, den Sozialismus des totalen Plans als Alternative zu zerstören. Als Ergebnis hat er die totale Macht über die Welt, ist er die erste zur *Weltherrschaft* gekommene totale Institution. Daher gibt es auch keine Kommunikationsmittel mehr, die dieses System kritisieren könnten. Alle sind Teil von ihm. Die Kontrolle ist planetarisch, in der Berichterstattung über den Golfkrieg haben wir es das erste Mal erlebt. Es gab in der ganzen Welt keine alternative Information. Die Kommunikationsmittel der ganzen Welt sagten dasselbe. Die Meinungsfreiheit hat sich in die Samisdat-Veröffentlichungen der Solidaritäts- und Randgruppen zurückgezogen. Das System ist total.

Das System kann nur an sich selbst scheitern – also auch an uns

Gibt es Alternativen? Das ist nicht die Frage nach Schreibtischmodellen. Es ist auch nicht die Frage nach «realistischen» Auswegen. Stehen wir einem System gegenüber, das die Weltherrschaft hat und alle Alternativen zerstört, weil es beweisen muss, dass es zu ihm keine Alternativen gibt, dann gibt es auch *keine realistische Alternative*. Selbst wenn eine Alternative realistisch ist, ist sie es nicht. Da das System keine Alternative unterstützt, können wir den Realismus einer Alternative niemals beweisen.

Ist also der Kapitalismus des totalen Marktes die einzige Alternative? Dann ist er das Ende der Geschichte, und es gibt nur noch die Freiheit zu bestimmen, wer diese einzige Alternative am besten durchsetzt. Damit ist alle *klassische Demokratie zu Ende*. Es treffen nicht Alternativen aufeinander, die um den Wähler konkurrieren, sondern es fragt sich nur, wer von den Wettbewerbern am besten verwirklicht, was als einzige Alternative schon feststeht. Jeder, der auf die Idee kommt, noch Alternativen anzubieten, ist «Dummkopf oder Verräter». Es gibt keine Moral mehr. Die Freiheit des Menschen ist reduziert auf die Freiheit, die Krawattenfarbe zu wählen, und er darf nicht einmal mehr eine «rote» wählen. In der Öffentlichkeit haben wir immer nur dasselbe zu feiern, immer nur die eine Alternative, zu der es keine andere gibt. Das aber läuft auf *die ewige Feier des totalen Marktes* hinaus.

Ein solches System kann nur an sich selbst scheitern. Das kann auch heissen: Es kann nur an uns scheitern, denn wir sind Teil von ihm. Aber es kann nicht daran scheitern, dass man ihm die Machtfrage stellt, denn es hat alle möglichen Machtfragen für sich beantwortet. Es hat totale Macht, und ist daher total korrupt. Es ist ein *Turm von Babel*, der in den Himmel reicht, wie es das nie vorher gegeben hat. Nur an der Sprachenverwirrung, und das heisst: an sich selbst, kann es scheitern.

Aber warum sollte es denn scheitern? Es scheitert an seiner eigenen Automatik, seiner «unsichtbaren Hand», die zur akkumulativen *Zerstörung des Menschen und der Natur* tendiert. Je frenetischer Alternativen abgelehnt werden, um so schneller verläuft der Prozess der Zerstörung. Das System verwandelt sich in einen *Dinosaurier*, der alles frisst und schliesslich nichts mehr zu fressen hat. Die Verwilderung einer Welt, die jeweils die Überflüssigen herauswirft, um den Planeten für den Rest in eine Arche Noah zu verwandeln, ist ebenfalls akkumulativ und mündet deshalb in den kollektiven Selbstmord ein, der im Namen des Kampfes gegen den eigenen Untergang verwirklicht wird.

Einem Zerstörungsprozess aber muss man Einhalt gebieten. Wir können daher von einem Raum möglicher Alternativen sprechen, der gerade diejenigen Lösungen ausschliessen muss, die in ihrer Konsequenz zum kollektiven Selbstmord der Menschheit führen: den *stalinistischen Sozialismus* und den *Kapitalismus des totalen Marktes*. Ihre Behauptung, dass es zu ihnen keine Alternative gibt, enthüllt gerade, dass sie keine möglichen Alternativen sind. Jede Gesellschaftsform, die behauptet, dass es zu ihr keine Alternative gibt, zeigt dadurch, dass sie keine Alternative sein kann.

Daraus ergibt sich der *Raum potentieller Alternativen*. Es sind alle vorstellbaren und argumentierbaren Alternativen, die sich zwischen diesen beiden Extremen bewegen. Es sind potentielle Alternativen im Sinne von diskutierbaren Alternativen, deren Realisierbarkeit ein Ergebnis empirischer Argumentation ist. Sie können sich, obwohl sie potentielle Alternativen sind, als nicht verwirklichtbar herausstellen, um dann durch andere ersetzt zu werden. Es gibt über sie kein apriorisches Kriterium, wie für die beiden Extreme der Totalisierung, sei es der Planung, sei es des Marktes.

Das Kriterium, das über diese Alternativen entscheidet, kann nur das konkrete der *Lebensmöglichkeiten aller Menschen* sein, das das Leben der Natur als Grundlage aller Lebensmöglichkeiten einschliesst. Durch abstrakte Kriterien wie die Wachstumsrate oder die Gewinnrate ist es nicht ersetzbar.

Auf der andern Seite handelt es sich bei diesen potentiellen Alternativen um solche, die in der Logik des totalen Marktes ständig zerstört werden und nicht die Macht haben, sich einfach aufzuzwingen. Daher bekommen sie den Charakter des Irrealen, des Utopischen, des Metaphysischen. Die Wirklichkeit und ihre Erfordernisse werden irreal, der *Wahnsinn* scheint das *Vernünftige*. Die Gesellschaft, die keine Alternative zulässt, verteidigt sich im Namen des Wahnsinns: «Werden alle verrückt, ist es das Vernünftige, auch verrückt zu werden» (Kindleberger).

Widerstand als Bedingung der Rationalität

Was kann man tun, wenn dies die Situation ist? Zuerst einmal sich *weigern*, verrückt zu werden, wenn unsere Gesellschaft den Wahnsinn zur Rationalität erklärt. Man muss sich dieser Rationalität des Todes verweigern. Dies ist die Voraussetzung aller, aber auch aller Alternativen. Lässt man sich in diesen Sog ziehen, kann man nur noch den Tod feiern, im Namen der einzigen Alternative, zu der es keine Alternative gibt.

Dann aber kommt der Widerstand. Er setzt voraus, dass *Legalität nicht Legitimität* ist. Eine Massnahme, werde sie getroffen im Namen von Unternehmungen oder im Namen des Staates, ist nicht deshalb legitim, weil sie innerhalb der Legalität erlaubt ist. Sie muss auch mit den Überlebensbedingungen der Menschheit und der Natur vereinbar sein. Diese Vereinbarkeit aber ist niemals durch ihre Legalität auszudrücken. Im Gegenteil, jede Legalität, die Legitimität zu sein behauptet, zerstört ihrer Tendenz nach die Überlebensbedingungen. Ohne Widerstand im Namen dieser Überlebensbedingungen kann daher kein System rational sein.

Alles bürgerliche Denken ist in der Illusion befangen, dass es Gesetze gibt – nämlich die Marktgesetze –, deren bloße Erfüllung das Rationale ist. Daher mündet es immer in die «Irrationalität des Rationalisierten» ein. So behauptet die neoklassische Wirtschaftstheorie, dass der im Wettbewerb gebildete, freie Marktpreis der *rationale Preis* sei. Je automatischer der Preismechanismus wirksam ist, umso rationaler sind die Preise. Zieht man hingegen die reproduktive Rationalität in Betracht, so wird sichtbar, dass der reine Wettbewerbspreis ein irrationaler Preis ist, so dass er, sobald er totalisiert wird, mit der wirtschaftlichen Rationalität völlig unvereinbar ist. Würden wir wirklich nach diesen Preisen handeln, so müssten wir den Planeten rasieren und alle untergehen. Das aber enthüllt die Unsinnigkeit des Rationalitätsbegriffs der neoklassischen Theorie.

Die neoliberale Wirtschaftstheorie kennt keine Analyse der doch so entscheidend wichtigen reproduktiven Rationalität. Allerdings geht sie in ihrer ständigen Apologetik auf Einzelphänomene ein, um durch reine Deduktion aus Prinzipien zu schliessen, dass der Automatismus des Marktes das geeignete Mittel ist, um Probleme dieser Art zu lösen. *David Friedman* gibt dieser Art Denken den richtigen Namen: «*Freiheitsmaschine*». Wie eine Fabrik Würstchen produziert, glaubt man hier, dass der Markt, einfach als Automatismus, Freiheit produziert. Das ist der Totalitarismus des Marktes. Die *Freiheitsmaschine* verwandelt sich in eine *Horrormaschine*.

Freiheit des Menschen kann nur im *Verhältnis des Subjekts zu seinen Institutionen* bestehen, einem Verhältnis, in dem das Subjekt die Institutionen seinen Lebensbedingungen unterwirft. Die *Freiheitsmaschinen* hingegen – auch der Stalinismus war eine *Freiheitsmaschine* – versprechen die Freiheit als Ergebnis der absoluten Unterwerfung unter die Institution und deren Gesetze. Die *Freiheitsmaschinen* lassen überhaupt keine Subjektivität des Menschen zu. Sie verwandeln ihn daher in einen funktionierenden Teil ihrer selbst. Wer nicht als Teil der Maschine funktioniert, ist wegzuworfen. Das ist heute das Schicksal der Dritten Welt.

Daher kann gesellschaftliche *Rationalität* nur das *Ergebnis eines Konflikts* zwischen der Legalität und einer Legitimität sein, die aus der Berücksichtigung dieser Lebensbedingungen erwächst. Ohne Widerstand, ohne Korrektion des Marktpreises und der Marktentscheidungen unter dem Gesichtspunkt der Lebensbedingungen des Menschen, kann es keine wirtschaftliche Rationalität geben.

Dieser Widerstand muss *Alternativen provozieren*. Er muss sie unabweisbar machen, damit sie Platz bekommen im etablierten, auf Legalität beruhenden System. Er muss in die träge Logik dieses Systems eingreifen, um es zu einer andern Logik zu zwingen. Aber dieser Zwang, der durch den Widerstand ausgeübt wird, kann

nur Erfolg haben, wenn er ständig darauf ausgerichtet wird, die Meinung so vieler Menschen wie möglich für sich zu gewinnen. Daher darf er kein blinder Widerstand sein. Er muss die Menschen dazu gewinnen, die Logik des kollektiven Selbstmords zu erkennen und daraus Konsequenzen zu ziehen.

Sollte aber die Menschheit sich am Heroismus des kollektiven Selbstmords berauschen, so hat sie die Macht, ihn zu verwirklichen. Leben wollen ist keineswegs das Ergebnis einer instinktiven Reaktion, sondern eine Aufgabe.

- 1 Vgl. Henri Lepage, *Demain le capitalisme*, Paris 1978.
- 2 Vgl. Francis Fukuyama, *The End of History?* in: *The National Interest*, Oktober 1989.
- 3 *Der Mensch ohne Alternative*, München 1960, S. 85.
- 4 *El ideal democrático y la contención del poder*, Santiago de Chile 1980, S. 56.
- 5 A.a.O., S. 74.
- 6 In: *Der Spiegel*, 12/89, S. 175.
- 7 Vgl. W. Crozier, S. P. Huntington, J. Watanuki, *The crisis of democracy. Report on the governability of democracies to the Trilateral Commission*, New York 1975.
- 8 Karl Marx, *Das Kapital*, I, MEW 23, S. 528/530.
- 9 Max Weber, *Soziologische Grundbegriffe*, §4, in: *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen 1972, S. 15.
- 10 In: *Der Spiegel*, 29/1989.
- 11 *La Nación* (San José), 5.3.90.

Esther Zingrich

Alltag in Palästina nach der Abriegelung

Im Heiligen Land steht den Leuten das Wasser am Hals

Esther Zingrich ist Projektkoordinatorin beim Christlichen Friedensdienst. Mit ihrem Bericht von einer Projektreise nach Palästina im April dieses Jahres dürfen wir unseren «Wahrheitsdienst» (Ragaz) gegenüber Israel und Palästina fortsetzen. Die Hoffnung, dass die Regierung Rabin endlich ernst mache mit dem Friedensmandat, das sie von der Mehrheit der Wählenden in Israel erhalten hat, ist inzwischen auch durch die erneute, völlig unverhältnismässige Offensive im Südlibanon erschüttert worden. Vielleicht aber wird dieser sinnlose Waffengang die einsichtigen Kräfte des Regierungslagers in der Meinung bestärken, dass Bajonette keinen Frieden schaffen. Damit könnten auch das Militärregime in Palästina und seine willkürlichen Kollektivstrafen, wie die Abriegelung der besetzten Gebiete, ein Ende finden. – Esther Zingrich legt uns nicht nur einen Reisebericht vor, sondern sie hat auch eine Bitte: Durch unseren finanziellen Beitrag an das Versuchsprojekt Olivenöl des cfd könnten wir selber konkrete Friedensarbeit leisten.
Red.

Kranke politische Situation rundum

Der Felsendom mit seiner goldenen Kuppel, das Wahrzeichen Jerusalems, liegt wie gewohnt majestätisch in der Mittags-sonne. Auffällig sind in diesem Frühling allerdings die Baugerüste, mit denen die goldene Kuppel korsettiert ist. In solchem Aufzug wirkt die sanierungsbedürftige Er-

scheinung wie ein Sinnbild für die kranke politische Situation rundum.

Seitdem die israelische Regierung Ende März 1993 die Abriegelung der von Israel besetzten Gebiete angeordnet hat, ist es in der Stadt sehr ruhig. «Zu ruhig», beklagen sich die Verkäufer auf dem orientalischen Markt in der Altstadt, denen die Käuferschaft aus den besetzten Gebieten fehlt.